



Mitarbeitertag 2009

Rheumatologie vollständig auf digitale Akten umgestellt

Teamwork im Labor

Feuerwehrrübung auf der Station C 1

IMPRESSUM

Herausgeber:
St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädische Kliniken
Nordwestdeutsches
Rheumazentrum
Endoprothesenzentrum
Münsterland
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail: info@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:
B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:
Löhrke & Korhals, Ascheberg

Auflage:
1.350 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich



◀ *Mitarbeitertag 2009:
Bilanz und Ausblick
auf neue Projekte
im St. Josef-Stift*
Seite 4



◀ *DRG-Seminar:
Fallpauschalen
richtig kodieren*
Seite 7



◀ *Teamwork:
Im Labor stimmt
die Chemie*
Seite 12



◀ *Voller Einsatz:
Feuerwehübung
auf der Station C 1*
Seite 10



◀ *Wenn Kräfte nach-
lassen:
Palliativangebot der
Laumann-Stiftung
auf gutem Weg*
Seite 16

◀ **Titelfoto:**
*Über 250 MitarbeiterInnen nutzten am 25. November 2009 die Gelegenheit,
sich beim Mitarbeitertag über neue Entwicklungen im Haus zu informieren.*

INHALT

Im Blickpunkt

Mitarbeitertag 2009 S. 4

Reha am St. Josef-Stift:
„Modell der Zukunft“ S. 6

Seminar: Fallpauschalen
richtig kodieren S. 7

20. Fortbildungsseminar/
Führungsgespräch S. 8

Rheumatologie auf
digitale Akten umgestellt S. 9

Rückblick

Aktionstag „Saubere Hände“ S. 10

Impfaktion gegen
H1N1-VirusS. 11

Neues Medikament zur
ThromboseprophylaxeS. 11

Im Labor wird Teamwork
groß geschrieben S. 12

Rili-BäK und OPUS S. 13

Feuerwehübung
auf der Station C1S. 14

Palliativ-Angebot der
Laumann-Stiftung ist
auf gutem Weg S. 16

2010 – das Jahr
der großen Feste S. 17

Grundsteinlegung
für ZaR-Erweiterung S. 17

Schatzkammer Archiv S. 18

Hohe Patientensicherheit
im OP S. 20

Sendenhorster
Adventssymposium S. 20

Workshop zum Umgang
mit schwierigen
Gesprächspartnern S. 21

Weihnachtsbasar S. 22

Dienstjubiläum von
Claudia Mührmann und
Dietmar Tarara S. 23

Jubilare S. 23

Notizen S. 25

Einblick

Neue Mitarbeiter S. 26

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,



„Haben Sie sich schon einmal in eine brennende Kerze hineinversenkt...? Eine Frage, die in diesen Tagen etwas merkwürdig

erscheint, ist doch gerade die Advents- und Weihnachtszeit eine Zeit der Kerzen und der Lichter, die genug Gelegenheit dafür bietet. Ich habe soeben die zweite Kerze auf unserem Adventskranz angezündet und ertappe mich dabei, in Gedanken schon wieder den nächsten Tag, die nächste Woche zu planen. Vermutlich wird es dem Einen oder Anderen ähnlich gehen...?

Ich halte inne und blicke in das Licht der Kerzen, ich spüre deren Wärme und Geborgenheit und genieße die Zeit, auch um auf das vergangene Jahr zurückzuschauen.

Wenn ich dabei an „unser“ St. Josef-Stift denke, war auch 2009 ein bewegtes und sehr arbeitsintensives Jahr, indem wieder viele Kapitel der Erfolgsgeschichte geschrieben wurden:

Anfang des Jahres sorgte der „fliegende Bagger“ für den Abriss der alten Verbindung zwischen den Bettenhäusern. Endlich konnte mit dem Bau unserer Magistrale begonnen werden, die ein wichtiger Baustein zur zukünftigen Wettbewerbsfähigkeit sein und zur weiteren Verbesserung der Patientenversorgung führen wird. Mit der Einführung der digitalen Akte, in der auf Knopfdruck alle relevanten Daten für jeden verfügbar sind, wurde ein wichtiger Schritt zum papierlosen Krankenhaus getan.

Um die Patientensicherheit zu verbessern, wurde im April das CIRS-System eingeführt. Dabei handelt es sich um ein Berichtssystem zur anonymen Meldung kritischer Ereignisse und Beinaheschäden in Ein-

richtungen des Gesundheitswesens. In einer unabhängigen Patientenbefragung der Techniker Krankenkasse belegte das St. Josef-Stift in Nordrhein-Westfalen Platz eins, bundesweit Platz drei.

Dieses überragende Ergebnis ist der Erfolg jedes Einzelnen: Trotz erheblicher Arbeitsverdichtung in allen Bereichen wird die unverwechselbare Atmosphäre gepflegt und erhalten, geprägt von gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Wertschätzung.

Im Juni wurde das St. Josef-Stift nach dem Qualitätsstandard KTQ und proCum Cert rezertifiziert. Das Visitorenteam bescheinigte allen Mitarbeitern: Der Patient steht in unserem Hause tatsächlich im Mittelpunkt.

So steht es im Leitbild und so wird es hier gelebt, mit sehr viel Engagement und hoher fachlicher und sozialer Kompetenz.

Wie sagte die Begleiterin des Visitorenteam: „Tolles Haus – tolles Team – Sie können sehr stolz sein!“

Ebenfalls im Juni lagen die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung vor. Insgesamt sind die Mitarbeiter trotz erheblicher Arbeitsbelastung zufrieden. In keinem Bereich gibt es hohen Handlungsbedarf.

Allen Mitarbeitern des St. Josef-Stiftes, der Altenpflegeeinrichtungen in Sendenhorst, Albersloh und Everswinkel sowie der Caritassozialstation für ihren unermüdlichen und liebevollen Einsatz zum Wohle aller uns anvertrauten Patienten und Bewohner ein herzlicher Dank.

Ein besonderer Dank gilt den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern aller Einrichtungen und dem Elternverein für ihr soziales Engagement. In diesem Jahr feierte die Katholische Krankenhaushilfe, die sich durch ihre Menschlichkeit, Wärme und ihren Beistand auszeichnet, ihr 25-jähriges Jubiläum.

Im Namen der ganzen Mitarbeitervertretung wünsche ich Ihnen allen, Ihren Familien oder Ihren Partnern für die Weihnachtstage von ganzem Herzen eine gesegnete und „lichtvolle“ Zeit und ein gutes kommendes Jahr 2010!!

Ihr Walter Rudde
Vorsitzender der Mitarbeitervertretung



„Wir haben Erfolg und sichere Arbeitsplätze“

Mitarbeitertag 2009: Bilanz und Ausblick auf neue Projekte

Information und Kommunikation sind der Schlüssel zum Erfolg – gemäß diesem Motto fand am 25. November 2009 wieder ein Mitarbeitertag statt, an dem sich über 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die wesentlichen Entwicklungen und Perspektiven informierten. Unter den Oberbegriffen Patientenorientierung und Mitarbeiterorientierung standen die zwei Workshops, die sich interessanten Themenfeldern widmeten. Über allem stand aber die zentrale Botschaft von Geschäftsführer Werner Strotmeier: „Wir haben Erfolg. Wir sind in allen Bereichen gut aufgestellt. Wir haben in allen Bereichen sichere Arbeitsplätze und wollen Ihre berechtigten vollen Ansprüche auf absehbare Zeit vollständig erfüllen.“

Die enorme Leistungssteigerung ging zwar mit einer in allen Bereichen spürbaren Leistungsverdichtung einher, sie bescherte dem Haus aber auch glänzende Zahlen und eine gute und sichere Perspektive. Die Zahl der stationären PatientInnen stieg in diesem Jahr um 660 (plus 8 %) auf rund 9140 PatientInnen. Die Verweildauer ist bei einem um 3% höheren Schweregrad der Fälle noch einmal leicht gesunken. Zählt man die verschiedenen Ambulanzen hinzu, so entscheiden sich mittlerweile fast 30.000 Patienten im Jahr für eine ambulante oder stationäre Behandlung im St. Josef-Stift Sendenhorst. Der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese,



Über 250 MitarbeiterInnen nutzten am 25. November 2009 die Gelegenheit, sich beim Mitarbeitertag über neue Entwicklungen

der die Zahlen im Einzelnen vorstellte, resümierte: „Wir haben uns am letzten Mitarbeitertag das Ziel gesetzt, den Wettbewerb anzunehmen und zusätzliche Patienten für uns zu gewinnen. Das ist uns allen gemein-

sam gelungen, und das ist eine tolle Leistung. Herzlichen Dank dafür.“

Gute Noten und „eine neue Welt“
In solchen Zeiten der Leistungsverdichtung ist es von besonderer



Bedeutung, auch die Qualität der Arbeit im Blick zu haben. Hier reicht es heute nicht mehr aus, allein gute Arbeit zu leisten – man muss sie auch nachweisen und öffentlich machen. „Eine neue Welt tut sich auf“, erklärte Heese. Er stellte eine



im Haus zu informieren.

Vielzahl von Zertifizierungsprozessen, Rankings und Qualitätsdatenbanken vor, in denen das St. Josef-Stift jeweils in der Spitzengruppe rangiert. Dabei spiele das Internet eine immer größere Rolle.

Dass trotz der gestiegenen Anforderungen die Qualität der Arbeit nicht auf der Strecke geblieben ist, belegten nicht zuletzt auch die exzellenten Ergebnisse der zwei Picker-Studien, in denen sowohl die PatientInnen als auch die MitarbeiterInnen selbst dem St. Josef-Stift gute Noten gaben. Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und Werner Kerkloh (Personalleitung) stellten die Ergebnisse vor (Blickpunkt 1/08 und 3/09). Aus den aktuellen Ergebnissen der Mitarbeiterbefragung seien bereits Schlüsse gezogen und Ziele definiert, teilweise auf dem kurzen Dienstweg Verbesserungen auch schon umgesetzt worden (z. B. bessere PC-Ausstattung etc.).

Dienstplanprogramm und neue Aufgabenverteilungen

Auch die effiziente Nutzung der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit ist eine zentrale Aufgabe, die ab Januar 2010 in allen Bereichen des Hauses mit dem neuen Dienstplanprogramm in Angriff genommen wird (Blickpunkt 4/09). Ab März wird zudem das Web-Modul installiert sein, das es den MitarbeiterInnen sogar von zu Hause aus ermöglicht, in den Dienstplan zu schauen und Wünsche anzubringen. Wie Aufgaben im Haus noch besser und sinnvoll verteilt werden können, darüber informierte Aurelia Heda (stellvertretende Pflegedienstleitung). Nach dem Motto „Wer’s gut kann, der macht’s“ sollen Aufgaben sinnvoll umverteilt werden, um Berufsgruppen, die nah am Patienten arbeiten, zeitlich zu entlasten. Bis Ende 2010 sollen nicht examinierte Servicekräfte Arbeiten übernehmen bei Patientenwechsel (Reinigung Bettplatz, Bett, Schrank etc.), Patientenservice (Getränke, Erfassung der Essenswünsche) und Transportdiensten (Hilfe

bei Betttransporten, Gepäckservice bei Entlassungen oder Verlegungen sowie Hol- und Bringdienste). In den entlasteten Bereichen soll es keinen Stellenabbau geben, betonte Roggenkemper. Die Servicestellen kommen aber auch nicht „on the top“. Vielmehr würden freie Stellen eventuell umgewidmet. Stellen werden aufgestockt in Bereichen mit entsprechender Leistungssteigerung.

Medizinische Leistungsangebote

Über Stand und Perspektiven der medizinischen Leistungsangebote referierte der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Michael Hammer. Ein großer Fortschritt sei die Thromboseprophylaxe in Tablettenform. Hammer stellte neue Kurzschaftprothesen vor, die für PatientInnen der Rheumaorthopädie weniger Knochenverbrauch bedeuteten. Neu entwickelte Platzhalter, die ohne feste Fixierung im Kniegelenk liegen, können orthopädische PatientInnen helfen, die noch kein ganz neues Kniegelenk benötigen. „Das ist ein guter Weg weitere PatientInnen für uns zu gewinnen.“ Im Wirbelsäulenzentrum gibt es ein neu im Intranet hinterlegtes Stationshandbuch und eine Patientenbroschüre, die PatientInnen nach einer Operation erhalten und mit der sie gemeinsam mit den Physiotherapeuten das richtige Verhalten nach einer Operation trainieren können. In der Anästhesie soll zukünftig eine neue, ultraschallbasierte Methode angewandt werden, die die Wirkzeit der Narkose auf ein bis drei Minuten senkt und Hämatomate verhindert. Die Kinder- und Jugendrheumatologie hat ein Betreuungskonzept für das wachsende Segment der PatientInnen mit Schmerzverstärkungssyndrom erarbeitet; diese Ar-



beit wird zukünftig unterstützt durch eine Ärztin für Psychotherapie. In der Rheumatologie soll in naher Zukunft ein neues Sonografie-Konzept greifen. Mit Powerdoppler-Technik und Farbgebung können Entzündungen dann noch besser identifiziert werden. Trotz aller medizinisch-technischen Verbesserungen betonte Hammer: „Die Mitarbeiterschaft ist das Gold des Hauses. Wir sollten uns den guten Mut, die Motivation und die Sinnhaftigkeit unserer Arbeit erhalten. Wir haben tolle Teams in allen Bereichen.“

Bauprojekte 2010

„Bauen ist kein Selbstzweck, sondern folgt den veränderten Anforderungen“, dies stellte Geschäftsführer Werner Strotmeier seinen Ausführungen zu den aktuellen Bauvorhaben voran.



Wenn am 24. September 2010 die Magistrale eröffnet wird, bedeutet dies einen weiteren Meilenstein bei der Umsetzung der Zielplanung, der baulichen Abbildung des verdichteten Arbeitsprozesses. Mit der Magistrale werden künftig unter anderem die Funktionen in der Therapie gebündelt, die Dienstraumgruppe der Rheumatologie ins erste Obergeschoss verlegt und eine erweiterte Intensivereinheit auf gleicher Ebene mit dem OP-Bereich gebildet. Ab September 2010 investiert das Haus in seine Zentralsterilisation, die baulich und gerätetechnisch auf den modernsten Stand gebracht wird. Das Niveau der Wahlleistungsangebote im Bettenhaus soll dem Standard des Parkflügels angeglichen werden. Im Jahr 2011 schließlich will das St. Josef-Stift den nächsten großen Neubau eröffnen: das 90 Plätze umfassende Reha-Zentrum (s. eigener Bericht).

Reha am St. Josef-Stift: „Modell der Zukunft“

Neubau startet im März 2010/Fertigstellung im Herbst 2011



Das Reha-Zentrum wird aus zwei Gebäudeteilen bestehen, die hinter dem Parkflügel im Krankenhaus-Park errichtet werden.

Die Magistrale ist noch nicht fertig, da taucht bereits das nächste große Bauprojekt mit ganz konkreten Terminen am Horizont auf: Der erste Spatenstich für das neue Reha-Zentrum mit 90 Plätzen und eigenem Café-Bereich wird im März 2010 gesetzt. Am 20. September 2011 soll es fertig sein. Technischer Leiter Peter Kerkmann stellte den Neubau, der an den Parkflügel anschließend im Krankenhaus-Park gebaut wird, mit einem virtuellen Rundflug vor.



Das Reha-Zentrum besteht aus zwei hintereinander liegenden zwei- bzw. dreigeschossigen Gebäuden, die eine Klinkerfassade erhalten und jeweils einen Innenhof haben. Der Haupt-

ingang wird im Westen liegen, damit das Reha-Zentrum und der Parkflügel auf kurzem Wege vom Parkplatz neben dem Krankenhaus-Park erreicht werden können. Der Spielplatz der Kinder- und Jugendrheumatologie wird nach Südwesten verlegt.

Die Verlängerung des Patientenpfades in Richtung Reha bezeichnete Geschäftsführer Werner Strotmeier als „Modell der Zukunft“, weil es qualitativ und wirtschaftlich besser sei. Die Patientenwünsche könnten bei der Reha noch stärker berücksichtigt werden; gerade ältere PatientInnen müssten sich nicht wieder umstellen, sondern könnten auf gewohnten Pfaden bleiben. Für das St. Josef-Stift selbst nannte Strotmeier als Vorteil: „Wir können mit unseren Vorteilen bei den weichen Faktoren noch mehr punkten. Das Reha-Zentrum bedeutet wieder ein Stück mehr Zukunftssicherheit.“

Kein Buch mit sieben Siegeln: Fallpauschalen richtig kodieren

*Seminar im St. Josef-Stift/
Neue Wege in der Rheuma-
orthopädie*

Die Fallpauschalen (DRG) sind mittlerweile ein etabliertes und weitgehend akzeptiertes System. „Es gibt eine solide Ausgangsbasis, am System selbst werden jetzt nur noch Feinjustierungen vorgenommen“, resümiert Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer, den Prozess zur DRG-Einführung, den das St. Josef-Stift aktiv begleitet und mitgestaltet hat. Doch natürlich steht das komplexe System nicht immer im Mittelpunkt der medizinischen Studiengänge und so betreten gerade ärztliche Berufseinsteiger hier häufig Neuland. Deshalb bietet der Zweckverband der freigemeinnützigen Krankenhäuser Münsterland Ostwestfalen e. V. mehrmals im Jahr Grundlagen- und Aufbau-seminare an, in denen die Kodierrichtlinien des Systems erläutert werden. Am 28. Oktober 2009 war das St. Josef-Stift Gastgeber eines solchen Seminars. Dr. Uwe Balschun und Dr. Lars Schäfer, beide ärztliche Mitarbeiter der GSG Consulting, führten im Auftrag



Seminar Teilnehmer aus dem Münsterland und Ostwestfalen kamen auf Einladung des Krankenhaus-Zweckverbands nach Sendenhorst.

des Zweckverbands 15 Teilnehmer in das Thema ein. Dabei richtet sich die Schulung berufsübergreifend sowohl an Ärzte als auch an Pflegekräfte oder Mitarbeiter des Medizincontrolling



Dr. Lars Schäfer (l.) und Dr. Uwe Balschun erläuterten im St. Josef-Stift die Kodierrichtlinien des DRG-Systems.

lings der dem Zweckverband angeschlossenen Häuser. Die Bedeutung einer sorgfältigen Einarbeitung in diese Materie liegt auf der Hand, legt doch die korrekte Kodierung von Diagnosen und Operationen gleichzeitig die spätere Abrechnung fest. Im St. Josef-Stift ist Barbara Wehling seit Anfang des Jahres für das Medizincontrolling zuständig und damit auch Experte für die „Übersetzung“

von Diagnosen und Prozeduren in das Kodiersystem der Fallpauschalen. Sie ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Medizin und Verwaltung. „Die Kompetenz und Verantwortung

für die Kodierung liegt in den einzelnen Fachabteilungen“, betont Wehling. Ihr Part ist es, zu beraten und bei Bedarf zu schulen, zumal sich sowohl in den allgemeinen Kodierrichtlinien als auch im Katalog der

Diagnosen (ICD-Katalog) und im OPS-Werk (Operationen und Prozeduren) immer wieder leichte Änderungen ergeben.

Diese Aufgabenteilung hat sich im Zusammenspiel mit allen Abteilungen bewährt. In der Rheumaorthopädie wurde auf Anregung von Oberärztin Dr. Meike Busch ein weiterer Baustein zur Optimierung des Systems umgesetzt: Barbara Wehling, die selbst Chirurgin ist, nimmt hier an den Oberarzt-Visiten teil. „Wir schauen dann gemeinsam, mit welcher Kodierung wir die Erkrankung möglichst sachgerecht abbilden können. Das hat sich bewährt“, erklärt Wehling. „Unser Ziel war es in all den Jahren des DRG-Systems nie, kurzfristig durch sogenannte Überkodierung Erlöse zu maximieren. Vielmehr soll die Kodierung stets den tatsächlichen Gegebenheiten gerecht werden“, unterstreicht Heese. Damit fährt das St. Josef-Stift gut. Wehling: „Es gibt relativ wenige Rückfragen seitens der Kostenträger. Wenn doch, dann lassen sich Nachfragen oft schnell aufklären.“

20. Fortbildungsseminar/Führungs

Bereits zum 20. Mal fand Anfang November das alljährliche Fortbildungsseminar und Führungsgespräch statt, an dem jeweils das Kuratorium, die Geschäftsführung und die Chefärzte des St. Josef-Stiftes sowie die Hausleitungen und der Aufsichtsrat der St. Elisabeth-Stift gGmbH teilnehmen. Die insbesondere dem Informationsaustausch und dem gegenseitigen Verständnis dienende Veranstaltung verfügt also mittlerweile über ein gutes Maß an Tradition. Auch in diesem Jahr standen wieder aktuell interessierende Themen wie auch wertvolle Hintergrundinformationen auf der Tagesordnung.

Entwicklung ethischer Fragen in der Geschichte der Medizin

Den Auftakt gestaltete Davinia Talbot. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Münster referierte zur Entwicklung ethischer Fragestellungen in der Geschichte der Medizin. Dass das Thema auch Zukunftsperspektiven beinhaltet, zeigte die rege Diskussion der Teilnehmer.

Rehabilitation in Deutschland

Ein aus Sicht des St. Josef-Stiftes aktuell besonders interessierendes Thema beleuchtete Peter Clausing, Geschäftsführer der Paracelsus Kliniken Deutschland GmbH Osnabrück, die selber zahlreiche Einrichtungen zur Rehabilitation betreibt. Er vermittelte den Tagungsteilnehmern wertvolle Insider-Einblicke in den Sektor der Rehabilitation. Im Mittelpunkt standen dabei konzeptionelle Fragen, das Geschehen rund um die Leistungs- und Entgeltverträge mit den Kostenträgern, mögliche Wahlleis-

tungen oder auch das Zusammenspiel mit den Kostenträgern im Bereich der Überleitung akutstationärer Patienten in die Rehabilitation. Alle Teilnehmer waren sich anschließend einig, dass der Austausch mit einem in diesem Bereich so erfahrenen Referenten für das Vorhaben des St. Josef-Stiftes in besonderem Maße förderlich war und genau zum richtigen Zeitpunkt gute Anregungen für die weitere Umsetzung des Konzeptes zur Integration der Rehabilitation am St. Josef-Stift gab.

Rückblick auf die Kapitalmärkte 2008/2009

Spannend war auch der Vortrag von Andreas Brauer von der Wertpapierberatung der DKM Darlehnskasse im Bistum Münster. Er vermittelte sozusagen aus erster Hand interessante Hintergrundinformationen zum Geschehen auf den Kapitalmärkten der jüngsten Vergangenheit. Dabei wagte er auch einen Ausblick auf die nahe Zukunft und diskutierte mit den Seminarteilnehmern seine diesbezüglichen Erwartungen.

Informationsbörse

Zunächst gab Geschäftsführer Werner Strotmeier einen kurzen Überblick über die sehr erfreuliche, aktuelle Leistungsentwicklung sowohl im Krankenhausbereich als auch in den drei Altenheimen.

Anschließend stellte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper vor, wie sich die externe Wahrnehmung der Arbeit in den Einrichtungen aktuell verändert. Es wird deutlich, dass Patienten, Bewohner und deren Angehörige sich mithilfe der neuen Medien immer mehr selbst informieren und zahlreiche Organisationen und auch kommerzielle Anbieter bestrebt sind, auf verschiedenen Wegen die Qualität des Leistungsgeschehens im Gesundheitswesen wie in der Altenhilfe transparent und sichtbar zu machen. Diese Vielfalt fordert auch den Einrichtungen einiges ab, denn es gilt natürlich, die Informationen zum eigenen Haus in den verschiedenen Medien stets aktuell zu präsentieren.

Die Chefärzte Dr. Christian Brinkmann, Prof. Dr. Michael Hammer und Dr. Frank Horst informierten über aktuelle Wettbewerbsentwicklungen auf den „Märkten“, die für das St. Josef-Stift von besonderem Interesse sind. Dabei kamen beispielsweise die neuen Instrumente regionaler Marktanteilsanalysen, die Potenziale eines internetgestützten, so genannten E-Portals für den Informationsaustausch mit einweisenden Ärzten, der Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiter und damit verbundene Konzepte einer strukturierten Facharztweiterbildung oder auch das sich im St. Josef-Stift zuletzt in zuneh-



mentem Maße entwickelnde Segment der Unfallchirurgie zur Sprache.

Dass all diese aus Sendenhorster Sicht positiven Entwicklungen in ihrer Konsequenz aber auch zu einer spürbaren Leistungsverdichtung führen, stellten Werner Strotmeier und Detlef Roggenkemper deutlich heraus. Dabei gingen sie auch auf die Instrumente ein, mit denen man diese Entwicklung im St. Josef-Stift bewältigen möchte.

Auch die bauliche Weiterentwicklung des St. Josef-Stiftes leistet hier ihren Beitrag und Geschäftsführer Werner Strotmeier gab gemeinsam mit dem Technischen Leiter Peter Kerkmann einen aktuellen Überblick über die verschiedenen aktuellen und zukünftigen Vorhaben. Besonders beeindruckte die Teilnehmer dabei ein erster virtueller Rundflug über das zukünftige Reha-Zentrum am St. Josef-Stift.

Auch die so genannten „weichen“, meistens aber mindestens genauso wichtigen Themen kamen nicht zu kurz. Markus Giesbers, Heimleiter des St. Magnus-Hauses in Everswinkel, informierte über die Bedeutung von Ethikforen für die zukünftige Arbeit in der Altenpflege. Pastor Fritz Hesselmann, Seelsorger im St. Josef-Stift, sprach über die anstehende Neuordnung seines Bereiches.

Den letzten, aber nicht minder interessanten Punkt übernahm Kuratoriumsmitglied Dr. Rudolf Kösters. Als Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft wusste er natürlich höchst aktuell über die ersten Weichenstellungen in der Gesundheitspolitik nach der Bundestagswahl zu berichten.

„Es war gut und hilfreich, einmal über den eigenen Tellerrand hinausschauen und Informationen aus den jeweils anderen Bereichen zu erhalten“, waren sich anschließend alle Teilnehmer der Tagung einig.

Die Zukunft eingeläutet

Rheumatologie ist vollständig auf digitale Akten umgestiegen



Seit Anfang November ist auch die Rheumatologie vollständig auf die digitale Patientenakte umgestiegen. „Wir haben damit einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung getan“, sagt Chefarzt Professor Dr. Michael Hammer. Als dritte Abteilung im Hause hat die Rheumatologie den Wechsel zur Patientenakte auf Mausclick vollzogen.

Vorausgegangen war dieser gravierenden Veränderung eine gemeinsame Projektarbeit in einer entsprechenden Arbeitsgruppe, an der sich Vertreter des ärztlichen Dienstes, des Pflegedienstes, des Teams Dokumentenmanagement und der EDV-Abteilung eingebracht haben. „Wir haben vor diesem Schritt einigen Respekt gehabt“, gibt der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese unumwunden zu. Der Grund dafür liegt in erster Linie in den doch recht umfangreichen Akten, die für viele der häufig chronisch kranken Patienten geführt werden. Aber in Abstimmung mit der Fachabteilung sowie dank der guten Vorarbeit der Projektgruppe sei es gelungen, auf alle Fragen Antworten und für alle wesentlichen Probleme auch gute

Lösungen zu finden. Den sicher nicht einfachen Umstieg selbst bezeichneten Professor Dr. Michael Hammer und Ralf Heese als gelungen. Nun gelte es, Erfahrungen mit dem System zu sammeln und notwendige Feinjustierungen an den Abläufen vorzunehmen.

Mit diesem Schritt gehört das lästige Transportieren von Akten der Vergangenheit an. Die Altakte wird zur ambulanten Vorstellung oder stationären Aufnahme termingerecht eingescannt und alle mitgebrachten oder während des Aufenthaltes entstehenden Papierdokumente werden tagesaktuell digitalisiert.

Das digitale Archivsystem ermöglicht die jederzeitige Bereitstellung aller relevanten Dokumente aus den Bereichen Medizin, Pflege und Verwaltung für diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Informationen für ihre Arbeit benötigen und liefert so auch einen gewissen Ausfallschutz. Für den gottlob seltenen Fall, dass ORBIS einmal nicht zur Verfügung steht, können dennoch alle Informationen im digitalen Archivsystem eingesehen werden.

Keimen den Kampf angesagt

Aktionstag „Saubere Hände“ stieß auf große Resonanz

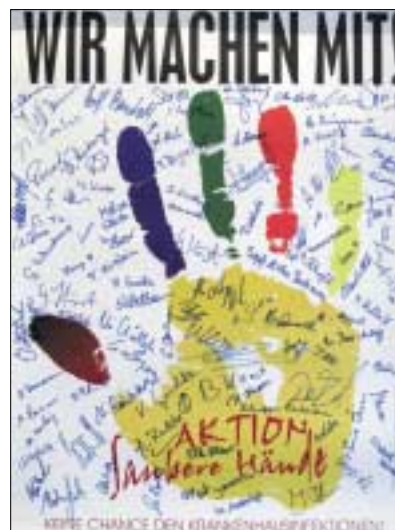


Aufklärungsarbeit in Sachen Handdesinfektion betrieben am Aktionstag Ludger Pauli, Aurelia Heda und Jörg Knochenbauer.

Die Speziallampe entlarvte jede noch so kleine Unsauberkeit: Auf vielfältige Weise, unter anderem mit entsprechender Technik, informierten die Hygiene-Fachkraft Ludger Pauli und Jörg Knochenbauer, Experte der Firma Schülke, anlässlich des Aktionstages „Saubere Hände“ über die Bedeutung einer entsprechenden Handdesinfektion. Nachdem sich das Haus im vergangenen Jahr der Aktion angeschlossen hatte, fand nun zum ersten Mal ein solcher Aktionstag statt. Unterstützt wird die bundesweite Aktion, an der sich mehr als 600 Krankenhäuser beteiligten, unter anderem vom Bundesgesundheitsministerium.

„Wir wollen die Mitarbeiter für das Problem sensibilisieren und zur intensiven Handhygiene motivieren“, hob Ludger Pauli auf das Ziel ab. Denn die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: In Deutschland werden jährlich rund 500.000 Patienten im Krankenhaus mit Keimen infi-

ziert. Im Durchschnitt sind etwa drei bis fünf Prozent der Patienten, in sensiblen Bereichen wie der Intensivstation bis zu 20 Prozent, von einer Krankenhausinfektion betroffen. Experten sind sich einig, dass die wichtigste Maßnahme zur Vermeidung



der Übertragung von Infektionserregern die sorgfältige Handhygiene ist. „Die Zahl der Infektionen kann dadurch nachweislich um 25 bis 30 Prozent reduziert werden“, so Pauli. Parallel zum Thema Desinfektion informierten die beiden Experten auch zum Hautschutz.

Dem Thema Handhygiene wird im St. Josef-Stift eine große Bedeutung beigemessen. Eine Arbeitsgruppe kümmert sich um die Planung und Umsetzung der verschiedenen Maßnahmen.

Am Ende des Aktionstages zeigte sich Ludger Pauli von der Resonanz begeistert. „Wir haben viele intensive Gespräche geführt und sehr positive Rückmeldungen bekommen“, sagte er. Vom breiten Rückhalt, die die Aktion im Haus genießt, kündete am Ende auch ein Plakat, auf dem sich zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren Namen und dem Titel „Saubere Hände – wir machen mit!“ verewigt hatten.

Viele Mitarbeiter gegen Influenza und „Schweinegrippe“ geimpft



Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ließen sich gegen die saisonale Grippe oder die sogenannte „Schweinegrippe“ impfen.

Auf großes Interesse stieß das Angebot des Hauses, sich in der Ambulanz gegen die Saison-Grippe impfen zu lassen. „In rund sechs Wochen haben bislang rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von diesem kostenlosen Angebot Gebrauch gemacht“, zog Ambulanz-Leiter Ludger Pauli Ende November ein erstes Fazit. Die Grippeimpfung ist eine vorbeugende Maßnahme zur Verhinderung einer Influenza-Erkrankung. Eine bundesweite Empfehlung für die Impfung gilt vor allem für Risikopersonen (Säuglinge, alte Menschen, Personen mit geschwächtem Immunsystem), Mitarbeiter im Gesundheitswesen und Personen, die häufig mit Kranken in Kontakt kommen. Von daher hält Ludger Pauli die Impfung für wichtig. Zum einen sollten Patienten, die bereits geschwächt seien, nicht angesteckt werden, zum anderen gehe es auch darum, dass Mitarbeiter selbst nicht erkranken.

Eine Impfung gegen H1N1-Virus („Schweinegrippe“) bot das Haus Ende November an. An zwei Terminen ließen sich zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Betriebsarzt Dr. Manfred Kordt eine entsprechende Spritze geben.

Tablette statt einer Spritze

Neues Medikament zur Thromboseprophylaxe eingesetzt

Das ist ein echter Fortschritt in der Medizin“, sagt Chefarzt Dr. Frank Horst. Gemeint ist damit der neue Gerinnungshemmer, der seit Mitte November nach Hüft- und Kniegelenksoperationen eingesetzt wird. Statt wie früher eine Spritze gegen Thrombose zu bekommen, schlucken die Patienten seitdem täglich eine Tablette.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Zum einen entfällt das Spritzen, das von vielen Patienten – zumindest wenn es über einen längeren Zeitraum hinweg geschah – als sehr lästig empfunden wurde. Zum ande-

einem Jahr erfolgten. Die Ergebnisse waren eindeutig und durchweg sehr positiv.

Vor der Einführung im Hause wurden nicht nur alle beteiligten Professionen bei einer Kick-Off-Veranstaltung ausführlich über das neue Präparat informiert und hatten die Möglichkeit, Fragen zu stellen, sondern bei der oralen Thromboseprophylaxe arbeiteten die Ärzte im Haus auch eng mit den niedergelassenen Medizinerinnen zusammen.

Bislang ist das Präparat nur für einige medizinische Indikationen zugelassen. Chefarzt Dr. Frank Horst



Bei einer Kick-Off-Veranstaltung wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller beteiligten Abteilungen über das neue Präparat zur Thromboseprophylaxe informiert.

ren konnten durch das neue Präparat, das im Haus angewandt wird, Nebenwirkungen minimiert werden. Außerdem ist die Dosierung denkbar einfach.

Bereits seit etwa zwei Jahren beschäftigt sich Chefarzt Dr. Frank Horst mit dem neuen Präparat. „Ich fand es sehr reizvoll zu wissen, dass es eine Tablette gibt, die in diesem Fall die Spritze komplett ersetzen kann“, sagt der Mediziner. Aufmerksam verfolgten er und seine Kollegen die strengen wissenschaftlichen Untersuchungen, die vor der flächendeckenden Freigabe des Präparates vor rund

hofft aber, dass das Einsatzgebiet schon bald ausgedehnt wird, denn „die Vorteile für den Patienten sind immens“.

Hier stimmt die Chemie



Ein tolles Team: Das Labor ist fest in Frauenhand von Annette Ludwig, Tanja Kirstein, Beatrix Austermann, Rita Korte, Anne Bexte (Leitung) und Marianne Farys (v.l.). Es fehlen: Gabi Eilert (stellvertretende Leitung) und Annette Saathoff.

Im Labor wird Teamwork groß geschrieben

Das Labor im St. Josef-Stift ist fest in Frauenhand. Fünf Vollzeitmitarbeiterinnen und drei Teilzeitkolleginnen sorgen dafür, dass den Patientinnen und Patienten Blut abgenommen und eine Vielzahl von Laborwerten ermittelt und ausgewertet wird. Und das – der Rufbereitschaft sei Dank – an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr. Das klingt nach Stress, aber Anne Bexte und ihr Team lieben ihre Arbeit, den Kontakt mit den PatientInnen und vor allem die Kollegialität untereinander und die gute Zusammenarbeit mit den Stationen und anderen Abteilungen. Mit anderen Worten: Hier stimmt die Chemie.

Über 20 verschiedene Geräte – vom großen Vollautomat bis hin zu

Mikroskop und Zentrifuge – sind die Grundlage für über 80 verschiedene Messverfahren, die im St. Josef-Stift durchgeführt werden. Dazu zählen spezielle, sehr aufwändige Rheumauntersuchungen, aber auch die Punktat-Diagnostik und anderes mehr. Das Laborteam liefert den Ärzten damit wichtige Daten für die optimale Behandlung der PatientInnen. Die Kreuzproben für Blutkonserven, die für große Operationen bereit gehalten werden, sorgen für größtmögliche Sicherheit der OP-PatientInnen.

Ein neues Verfahren wird derzeit im Rahmen der orthopädischen Ambulanz etabliert: Durch die frühzeitige Ermittlung des Entzündungswertes CRP im Vorfeld von Operationen kann der OP-Plan besser eingehalten werden, kommt es seltener zu unvorhergesehenen OP-Ausfällen aufgrund zu hoher CRP-Werte.

Eine Besonderheit im St. Josef-Stift ist, dass die Labormitarbeiterinnen selbst bei den PatientInnen Blut abnehmen. An manchen Tagen sind es über 170 stationäre Entnahmen, hinzu kommen noch die ambulanten Patienten. „Neue Mediziner im Haus



Eine Besonderheit im St. Josef-Stift: Die Labor-Mitarbeiterinnen nehmen den PatientInnen Blut ab.

sind überrascht, aber auch froh, dass wir es machen. Wir machen es gerne; im Kontakt mit den Patienten bekommt man zudem oft noch



Rita Korte misst den Gerinnungsfaktor des Blutes.

Informationen, die für die Laboruntersuchung noch wichtig sein können“, erklärt Anne Bexte die Vorteile. Durch die gute Geräteausstattung sei es möglich, viele Laborparameter schon vor Beginn der Visite zu ermitteln. „Viele Patienten sind auch begeistert, dass sie ihre Laborwerte am Tag ihrer Entlassung direkt im Arztbrief mit nach Hause kriegen.“

Die gute Hand-in-Hand-Arbeit mit dem Laborteam wird von den Stationen und Abteilungen im Haus sehr wertgeschätzt. „Es kommt viel zurück und motiviert uns bei der Arbeit“, erklären Anne Bexte und ihr Team, das stets offen ist für Neues. So muss jetzt zum Beispiel die Richtlinie der Bundesärztekammer zur Qualitätssicherung



Spezielle Rheuma-Untersuchungen erfordern von Marianne Farys konzentriertes Arbeiten.

von Laboruntersuchungen (Rili-BäK) umgesetzt und eine neue Laborsoftware eingeführt werden (s. nebenstehenden Artikel). Eine Herausforderung, die das Team guten Mutes angeht.

Rili-BäK und OPUS: Neues im Doppelpack

Ärzttekammerrichtlinien und neue Software fürs Labor

Gleich zwei Neuerungen werden im Labor Einzug halten. Zum einen werden die neuen Richtlinien der Bundesärztekammer zur Qualitätssicherung laboratoriumsmedizinischer Untersuchungen (Rili-BäK) bis 2010 umgesetzt, zum anderen wird die neue Laborsoftware OPUS für das Labor und die Eigenblutspende eingeführt.

Rili-BäK:

Im Zuge der kontinuierlichen Verbesserung und Qualitätssicherung der Arbeit setzt das Labor die Richtlinien der Bundesärztekammer um. Ziel ist es, die Risiken zu minimieren, Störfaktoren auszuschließen und die Untersuchungsergebnisse korrekt zuzuordnen und zu dokumentieren. Dazu muss für jede Methode, die im Labor angewandt wird, eine Arbeitsanleitung und für jedes Laborgerät eine Bedienungsanleitung ausgearbeitet werden. Auf diese Anleitungen hat später jede Labormitarbeiterin über das Intranet Zugriff.

Auch ein Qualitätsmanagementsystem wird in den Rili-BäK verlangt. Hier wurde im Rahmen der Zertifizierung nach proCum-Cert schon erhebliche Vorarbeit geleistet, z. B. hinsichtlich der Dokumentenlenkung, der Klärung von Beschwerden oder des Umgangs mit fehlerhaften Untersuchungsergebnissen.

„Die Arbeit für die Rili-BäK wird sich in jedem Fall lohnen, es ist zu erwarten, dass in einigen Jahren auch die Zertifizierung für Labore zur Pflicht wird“, schaut Anne Bexte, Leiterin des Labors in die Zukunft.

Laborsoftware OPUS

Mit der neuen Laborsoftware OPUS für das Labor und die Eigenblutspende läutet das St. Josef-Stift eine neue Ära ein. Die bestehende ORBIS-Laborsoftware wird vom ORBIS-Anbieter AGFA nicht mehr weiter entwickelt. Im Herbst schloss das Haus deshalb einen Vertrag mit der AGFA über die Einführung der Laborsoftware OPUS der Firma OSM, die als Subunternehmer der AGFA für diese zukünftig die im Laborbereich erforderliche Spezialsoftware entwickelt und weiterpflegt. „Mit dem frühzeitigen Wechsel haben wir uns eine gute Verhandlungsposition gesichert“, erläutert der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese. Die Herbst- und Winterzeit soll genutzt werden, das neue System an den Start zu bringen. Anne Bexte ist sich sicher, dass mit dem neuen System OPUS auch die Rili-BäK besser umgesetzt werden kann.

Sämtliche Patientendaten fließen auch künftig ins ORBIS. Heese: „Alles, was bisher geht, geht mit dem neuen Programm auch.“ Die Daten fließen in die Fieberkurve ebenso wie in die Arztbriefe der Rheumatologie, wo komplizierte Zahlenkolonnen nicht mehr zeitaufwändig diktiert und abgetippt werden müssen. Später sollte es dann auch möglich werden, Ergebnisse externer Labore über geschützte Datenwege online ins ORBIS einzuspielen.

Den Ernstfall

Feuerwehrrübung auf der Station C1

Feuer im St. Josef-Stift! Als Qualm aus einem Patientenzimmer dringt und den Flur in dichten Rauch hüllt, geht alles blitzschnell. Sofort wird automatisch Alarm ausgelöst, und auch die Mitarbeiter reagieren blitzschnell, rufen die Feuerwehr und informieren alle Verantwortlichen des Hauses. Erst als die Feuerwehr kurze Zeit nach dem Alarmruf im St. Josef-Stift eintrifft, zeigt sich, dass es sich um eine Alarmübung handelt. Großes Aufatmen, aber dennoch arbeiten am 14. November alle fieberhaft an dem Rettungsszenario mit, um zu überprüfen, ob im Ernstfall alles glatt laufen würde.

Das Szenario hatten der Sendenhorster Löschzugführer Bernd Meyer und Gruppenführer Frank Haske in Kooperation mit dem St. Josef-Stift entworfen. Ein Brand in einem Patientenzimmer der Station C1 hüllt einen Teil des Parkflügels in dichten Rauch. 14 Patienten, teilweise frisch operiert und nicht gehfähig, sowie vier Besucher müssen evakuiert werden. „Ziel der Übung ist zu prüfen, wie die Kommunikation zwischen dem Krankenhaus, der Feuerwehr und dem Rettungsdienst klappt“, erklärt Bernd Meyer.

80 Feuerwehrleute der Löschzüge aus Sendenhorst, aus Albersloh und Alverskirchen rückten mit insgesamt zwölf Großfahrzeugen an. Auch zwei organisatorische Leiter vom Rettungsdienst des Kreises Warendorf waren vor Ort. In die Rolle der aus Feuer und Rauch zu rettenden Patienten schlüpften freiwillige Helfer.

Im Rückblick sagte der Technische Leiter des St. Josef-Stifts, Peter Kerkmann: „Der Alarmierungsweg hat gut funktioniert. Die Feuerwehr ist zügig ausgerückt und die hausinterne Information lief.“ Auch die technischen Abläufe im



Haus seien gut gelaufen, so mussten beispielsweise die Aufzüge rechtzeitig blockiert werden. Aus Sicht der Pflege resümierte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper: „Die Pflegekräfte haben

geprobt



sich sofort einen Überblick verschafft, welche Patienten da sind und dann diese und sich selbst in Sicherheit gebracht.“ Erstaunt waren viele Mitarbeiter, dass die Feuerwehr zunächst

den Brand bekämpfte, ehe sie die Patienten evakuierte. Nicht nur für die Feuerwehr und die beteiligten Mitarbeiter aus dem Krankenhaus war die Übung eine Ausnah-

mesituation. Die jungen Patienten der Kinderstation sammelten sich in großen Trauben an den Fenstern und schauten dem hektischen Treiben begeistert zu.

Wenn die Kräfte zu Ende gehen

Palliativ-Angebot der Laumann-Stiftung ist auf gutem Weg

Der Wunsch vieler Menschen, deren Kräfte zu Ende gehen, im familiären Umfeld zu Hause zu sterben, stellt hohe Anforderungen an die Angehörigen, aber auch an diejenigen, die professionell pflegerische und medizinische Unterstützung leisten. Neben umfangreicher Schmerztherapie und der Beherrschung von Symptomen wie Atemnot, Übelkeit und Angst geht es auch um den Wunsch der Angehörigen, den Sterbenden bis zuletzt zu begleiten und selbst Unterstützung zu erfahren, wenn es heißt, von einem geliebten Menschen Abschied zu nehmen. „Das ist für die Angehörigen fast schwieriger als für die Sterbenden selbst“, weiß Birgit Wonnemann aus Erfahrung.

Birgit Wonnemann, stellvertretende Pflegedienstleiterin der Caritas-Sozialstation St. Elisabeth, hat eine Ausbildung als Palliative-Care-Fachkraft und als Anleiterin für Ehrenamtliche. „Sie wird eine Brücke bauen zwischen stationärer, ambulanter und ehrenamtlicher Hilfe und auch selbst Menschen begleiten“, erklärt Pflegedirektor Detlef Roggenkemper. Dafür ist sie mit einer Viertelstelle bei der



Birgit Wonnemann wird in der Palliativ-Betreuung eine Brücke bauen zwischen stationärer, ambulanter und ehrenamtlicher Hilfe.

„FREUND,
DEINE TAGE
WERDEN GEWOGEN.
NICHT GEZÄHLT“

(Wilhelm Hauff)



Heinrich-und-Rita-Laumann-Stiftung tätig.

Seit langem gibt es bereits eine gute Koordination und enge Kooperation mit der Hospizbewegung, die mit ehrenamtlichen Hospizhelfern die Betroffenen und das Umfeld betreuen und auch die Trauerarbeit nach dem Tod eines nahen Menschen begleiten. In der Caritas-Sozialstation St. Elisabeth, die zusammen mit den Kollegen aus

Ahlen ein anerkannter Palliativ-Pflegedienst ist, wurden daher bereits in der Vergangenheit acht Kräfte in Palliativpflege ausgebildet, vier weitere gibt es in den drei Altenheimen des Pflegenetzwerks. Medizinische Begleitung übernehmen die Hausärzte.

Um das Konzept noch passgenauer auf die besonderen Bedürfnisse der Betroffenen zuzuschneiden, soll es eine noch engere Verknüpfung von Palliativ-Pflege und Palliativ-Medizin geben. Somit wurden am 2. Dezem-

ber 2009 die Hausärzte ins St. Josef-Stift eingeladen, um gemeinsam über die zukünftige Palliativarbeit in Sendenhorst zu beraten. Dr. Wolfgang Clasen, der die Palliativ-Station im Herz-Jesu-Krankenhaus Hilstrup leitet, und Dr. Bernd Bauer, der als Palliativmediziner im Palliativnetzwerk Münster tätig ist, gaben wichtige Impulse für die Diskussion. Alle anwesenden Mediziner waren sich darin einig, dass die Palliativversorgung ein sehr wichtiges Thema ist, und in der Zukunft durch die Altersentwicklung Handlungsbedarf besteht. Hausärzte und der Vorstand der Heinrich-und-Rita-Laumann-Stiftung vereinbarten, gemeinsam ein konkretes Konzept für die Palliativarbeit in Sendenhorst zu erarbeiten.

Nach Fertigstellung der Magistrale sollen von der Heinrich-und-Rita-Laumann-Stiftung zwei Kurzzeitpflegeplätze gerade für schwerstkranken und sterbende Menschen errichtet werden. Die beiden Palliativ-Pflegeplätze, die personell und räumlich dem St. Elisabeth-Stift zugeordnet werden, sollen es Angehörigen ermöglichen, eine Auszeit von der anstrengenden Rund-um-die-Uhr-Pflege zu nehmen. Pflegedirektor Detlef Roggenkemper: „Das Angebot soll zwischen Hospiz und Kurzzeitpflege angesiedelt sein und zudem auch durch die räumliche Ausgestaltung einen guten Rahmen für die Begleitung der Palliativpatienten durch Ärzte, Pflegende, Angehörige



Dr. Wolfgang Clasen (2. v. r.) und Dr. Bernd Bauer (2. v. l.) gaben der Diskussion zum Aufbau eines Palliativangebots wichtige Impulse.

2010 – das Jahr der großen Feste im St. Josef-Stift

30 Jahre Rheumatologie,
20 Jahre Elternverein und
Magistrale

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Am letzten Septemberwochenende 2010 startet ein großes Fest, um drei wichtige Ereignisse in der Geschichte des St. Josef-Stiftes zu würdigen: 30 Jahre Rheumatologie im St. Josef-Stift und 20 Jahre Elternverein zur Förderung rheumatisch erkrankter Kinder und die Eröffnung der Magistrale. Der festliche Dreiklang beginnt am Freitag (24. September 2010) um 11 Uhr mit der feierlichen Eröffnung der Magistrale, die ein markanter Baustein des Konzeptes „Wir bauen die Zukunft“ ist.

Am Samstag (25. September 2010) werden vormittags mit der Rheumatologie und dem Elternverein zwei Markenzeichen des St. Josef-Stiftes gewürdigt, die den guten Ruf des Hauses weit über die regionalen Grenzen hinaus getragen haben. Die Rheumatologie wird ihren Geburtstag mit einer Patientenveranstaltung, mit der Rheumaliga sowie vielen Ehrengästen, ÄrztInnen – darunter auch ehemalige und einweisende KollegInnen – und den MitarbeiterInnen der Rheumatologie feiern.

Am Nachmittag des 25. September steigt ab 13 Uhr ein großes Familienfest im Park, zu dem alle MitarbeiterInnen, ihre Familien und Gäste, die das Haus näher kennen lernen wollen, eingeladen sind. Während das öffentliche Fest gegen 18 Uhr endet, sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes zum Weiterfeiern bis in den späten Abend eingeladen.

Bald Spitzenstellung in NRW

Grundsteinlegung für ZaR-Erweiterung



Architekt Michael Ludes, die Reha-Zentrum-Verantwortlichen Ingo Liebert, Werner Strotmeier, Christoph Wolters und Hartmut Hagmann sowie Polier Klaus Specker (v.l.) feiern die Grundsteinlegung.

Der Grundstein für eine deutliche Erweiterung des Zentrums für ambulante Rehabilitation (ZaR) ist gelegt. Mitte November fand das Ereignis im Rahmen eines Festaktes statt. Mit der Erweiterung von 3500 auf 7200 Quadratmeter sollen perspektivisch auch die Fachgebiete Psychosomatik, Lungenheilkunde und Onkologie Einzug halten. Nach der Fertigstellung, so der medizinische Leiter Dr. Ingo Liebert anlässlich der Grundsteinlegung, werde das Zentrum hinsichtlich Größe und Angebotspalette „die Spitzenstellung in NRW übernehmen“. Derzeit befindet sich die größte ambulante Reha-Einrichtung in Düsseldorf.

Werner Strotmeier, Vorsitzender der Gesellschafterversammlung, lobte die Arbeit des ZaR. Nach anfänglichen Schwierigkeiten verfüge die Gemeinschaftseinrichtung inzwi-

schen über eine „gute wirtschaftliche Basis“. Der Umstand, dass acht Krankenhäuser zusammen eine Reha-Einrichtung betrieben, sei bundesweit einmalig. Derzeit behandeln die 78 Mitarbeiter rund 250 Patienten am Tag. Mit den Fachgebieten Orthopädie, Neurologie und Kardiologie deckt das Zentrum bereits ein breites Behandlungsspektrum ab. Nach der Erweiterung um die zusätzlichen Fachbereiche könne das Haus wie keine andere ambulante Rehabilitationseinrichtung weit und breit Patienten behandeln, die ein ganzes Bündel an Krankheiten aufweisen.

Neben dem St. Josef-Stift sind sämtliche münsteraner Krankenhäuser an dem Zentrum für Rehabilitation beteiligt, außerdem das Medizinische Zentrum für Gesundheit Bad Lippspringe.



Schätze aus dem Archiv
des St. Josef-Stifts

„Wohl nie sah Sendenhorst eine so erhabene Leichenfeier“

Zum Todestag des ersten Kuratoriumsvorsitzenden Pfarrer Anton Beckmann

Den Bau des St. Josef-Stifts koordinierte der Stifter Josef Spithöver aus dem fernen Rom. Als Ansprechpartner und Sachwalter in seinem Sinne fungierte der Sendenhorster Pfarrer Anton Beckmann, der von 1884 bis 1890 in enger Korrespondenz mit Spithöver stand und sämtliche Angelegenheiten des Grunderwerbs und der Errichtung des Krankenhauses regelte. Als Sendenhorster Pfarrer war er zudem geborener Vorsitzender des Kuratoriums – ein Amt, das er gut 30 Jahre ausfüllte. Auch schrieb er bis zum Jahre 1918 fast alle vorhandenen Sitzungsprotokolle. Als Beckmann am 10. Dezember 1920 im Alter von 83 Jahren starb, verlor die Stadt Sendenhorst eine wichtige Persönlichkeit. Anlässlich des Todestages im Dezember hob Krankenhauspastor Fritz Hesselmann einen besonderen Schatz aus dem Archiv des St. Josef-Stifts: Ein Zeitungsartikel vom 14. Dezember 1920 aus einem Beiblatt der „Glocke“, in dem im Stil der damaligen Zeit über die Beisetzung des beliebten Pfarrers berichtet wird. Um die Authentizität des geschriebenen Wortes zu erhalten, ist der Artikel im Wortlaut wiedergegeben.

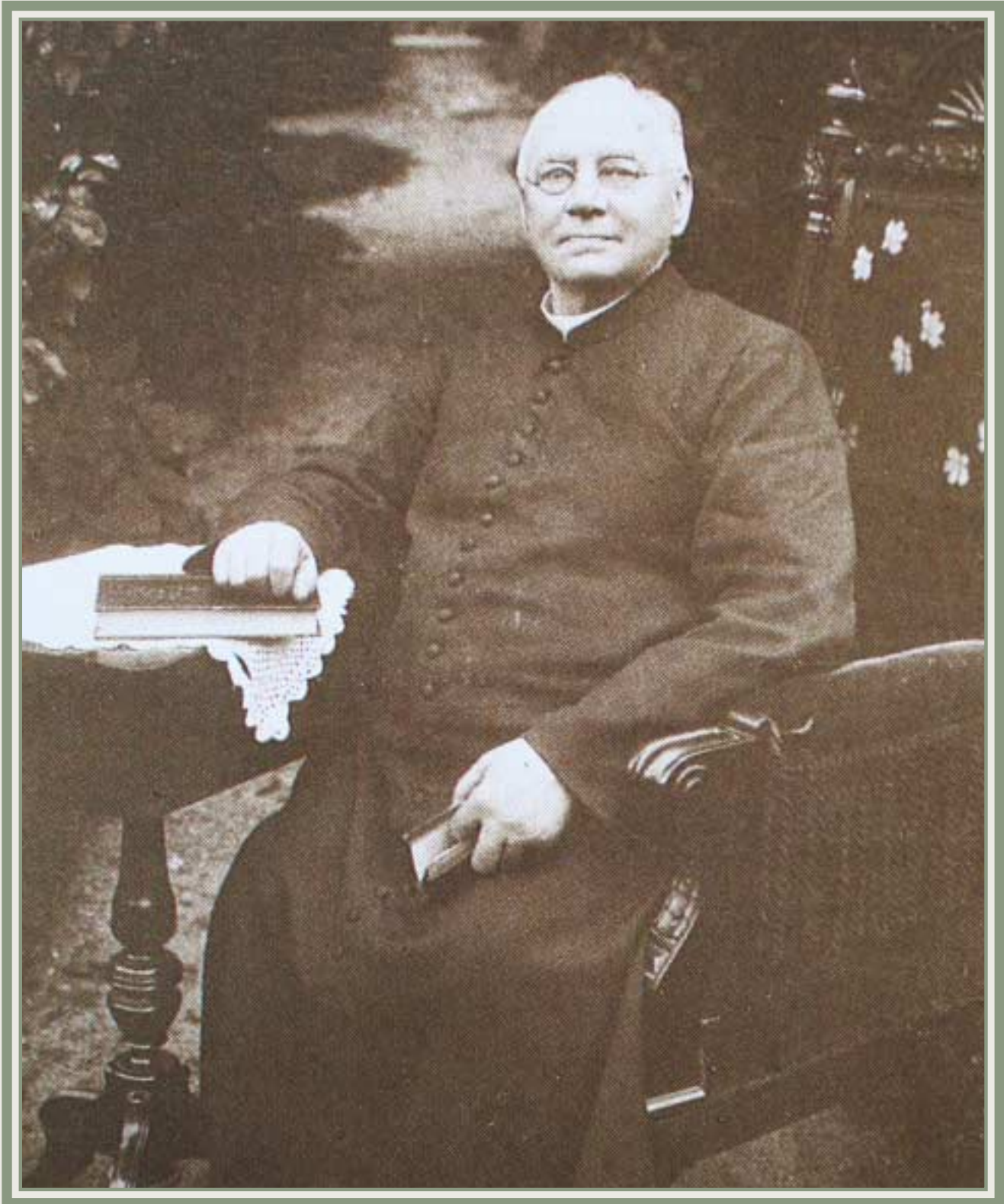
„Sendenhorst, 14. Dez. Unser heute zu Grabe getragener Pfarrer Anton Beckmann führte am Lichtmeßtage des Jahres 1910 bei Gelegenheit seines silbernen Pfarrjubiläums rückwärtsblickend und in die Zukunft schauend aus: „Als ich zum ersten Male das hiesige Pastorat betrat, kam mir unwillkürlich der Gedanke: Wann wird man dich als Leiche aus diesem Hause tragen?“ Elf Jahre verflossen seitdem, und heute war dieser Tag der Trennung von allem, was

dem lieben alten Pfarrherrn lieb und teuer war, heute war die Stunde des Abschieds von den lieben Pfarrkindern, die ihm damals aus vollem Herzen zujubelten u. heute wiederum in hellen Scharen herbeiströmten, um ihm trauernd die letzte Ehre zu erweisen. „Sendenhorst ehrt seine Priester.“ Dieses Wort, das der Neffe des Verstorbenen, Pfarrer Anton Beckmann aus Calcar bei dem goldenen Priesterjubiläum seines Onkels im Jahre 1913 aussprach, bewahrheitete sich auch heute bei der Leichenfeierlichkeit wieder. Wohl nie sah Sendenhorst eine so erhabene Leichenfeier. Trotz eisiger Kälte waren die Pfarringesessenen, Verwandte und Bekannte, der Landrat des Kreises Beckum, Geheimrat Dr. Bahlmann, und die Konfratres von nah und fern herbeigeilt, um dem eifrigen Seelenhirten zu danken und um ihm auf dem letzten Wege das Geleite zu geben. Um 9 1/4 Uhr wurde die Leiche, getragen von Mitgliedern des Kirchenvorstandes in feierlicher Prozession von dem Pastorat abgeholt und auf dem Chore aufgebahrt. Die Altäre, das Chor, die Kanzel und der Beichtstuhl waren recht stimmungsvoll von lieben Händen mit einem Trauergewande umhüllt. Die elektrische Beleuchtung der Kirche, das Geschenk der dankbaren Pfarrkinder zum silbernen Pfarrjubiläum, verhüllte ebenfalls trauernd ihre Strahlen.

Zahlreiche Fahnen neigten sich zum letzten Gruße über die Bahre, und, während unschuldige Kinderseelen, weißgekleidete Engelchen mit schwarzen Floren, die Totenwache hielten, zelebrierte Pfarrer Mehring von der Nachbargemeinde Ahlen

unter Assistenz von zwei Sendenhorster Söhnen, Franziskus Panning, Direktor von der Marienburg in Coesfeld, und Bernhard Willking, Direktor vom Mutterhau der Klemensschwestern in Münster, ein feierliches Seelenamt. Nach dem Evangelium bestieg Landdechant Harling aus Heeßen die Kanzel, um noch einmal den verstorbenen Pfarrer der trauernden Gemeinde vor die Seele zu führen als ein leuchtendes Vorbild der Religiosität und des Pflichteifers im Dienste Gottes. Bei den eindringlichen Worten wurde manches Auge naß, und allen kam jetzt so recht zum Bewußtsein, was sie an Pastor Beckmann verloren hatten.

Mit der Mahnung, auch über das Grab hinaus seiner dankbar zu gedenken und für einen guten Nachfolger zu beten, schloß der Dechant seine ergreifende Predigt. Nach der heiligen Handlung, die der Kirchenchor durch feierlich-ernste Weisen verherrlichte, nahm Dechant Harling die Einsegnung der Leiche vor. Ein endloser Leichenzug setzte sich sodann von der Kirche aus zum Friedhofe in Bewegung. Vor dem Sarge schritten zunächst die Schulen, Frauen und Jungfrauen, der Kirchenchor und die Geistlichkeit. Dem Sarge folgten die Anverwandten, der Kirchenvorstand, die kirchliche Gemeindevertretung; die Vertretungen der Stadt und Landgemeinde, sämtliche kirchlichen und weltlichen Vereine mit ihren Fahnen und Kranzspenden und eine Menge sonstiger Leidtragender. Pfarrer Beckmann fand seine Ruhestätte neben dem Kreuze. Mit Wehmut nahmen alle Abschied vom Grabe. –



Pfarrer Anton Beckmann regelte im Sinne Josef Spithövers die Errichtung des St. Josef-Stifts. Als er 1920 starb, war die ganze Stadt in Trauer.

Pastor Beckmann ist nicht mehr! Mit ihm ist ein herzensguter, liebenswürdiger Mensch, ein frommer Priester und ein eifriger Förderer der Missionen heimgegangen. Der Verstorbene

war eine echte, zähe Westfalennatur, der die gute alte Zeit nie vergessen konnte, der mit allen Fasern an der heimatlichen Scholle hing, und dessen Herz im Umgang voll gesunden

Humors sprudelte. Er wird in den Herzen aller, die ihn gekannt haben, fortleben, und seine Werke sichern ihm ein dauerndes Andenken.“

Hohe Patientensicherheit im OP auch bei schweren Begleiterkrankungen

Dr. Thomas Dorsel referierte auf Einladung der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin



Dr. Thomas Dorsel, Chefarzt der kardiologischen Abteilung des Josephs-Hospitals in Warendorf, referierte Anfang November auf Einladung der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin.

Das akute Koronarsyndrom – „Diagnostik und Therapie“ war eine Fortbildungsveranstaltung der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin unter Leitung von Chefärztin Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer überschrieben, die am 4. November im St. Josef-Stift stattfand. Als Referent konnte Dr. Thomas Dorsel, Chefarzt der kardiologischen Abteilung des Josephs-Hospitals in Warendorf, gewonnen werden. Der Mediziner trug die aktuellen Standards der Versorgung, Diagnostik und Therapie von Patienten mit akuten Herzkrankgefäßerkrankungen vor. Im Detail stellte er dabei die einzelnen Therapien vor und gab den Medizern praxisgerechte Tipps. Denn, das betonte er in diesem Zusammenhang, es handle sich dabei um ein komplexes Thema, bei der jeweils die individuelle Situation der Patienten von großer Bedeutung sei. Im St. Josef-Stift ist dies vor allem auch bei der Vorbereitung der Patienten auf eine Operation von besonderer Relevanz. Hier gilt es, eine größt-

mögliche Sicherheit für die Patienten zu gewährleisten. Bei Patienten mit schweren oder schwersten Begleiterkrankungen, wie eben z. B. Herzkrankgefäßerkrankungen, sind dabei besondere Maßnahmen erforderlich. „In diesem Rahmen arbeiten wir immer gerne und gut mit der kardiologischen Abteilung des Josephs-Hospitals in Warendorf zusammen. Die Kooperation mit der Kardiologie in Warendorf schließt im Notfall auch den entsprechenden Transport mit kardiologischer Überwachung und notfallmedizinischer Diagnostik ein. „Auch die konsiliarische Unterstützung bei der präoperativen Diagnostik und der eventuell erforderlichen medikamentösen Neueinstellung dieser Patienten macht die Zusammenarbeit wertvoll. Patienten müssen nicht entlassen werden, um zu Hause den Facharzt aufzusuchen, sondern sie können stationär im St. Josef-Stift bleiben, um dann mit optimierter medikamentöser Therapie sicher operiert zu werden“, betont die Chefärztin.

Aktuelles und viele Fallbeispiele

Sendenhorster Adventssymposium wieder gut besucht/Therapiemöglichkeiten aufgezeigt

Neue Aspekte in der Behandlung rheumatischer Erkrankungen standen beim mittlerweile 14. Sendenhorster Adventssymposium im Mittelpunkt. Mehr als 100 Mediziner aus ganz Deutschland nutzten dabei die Gelegenheit, sich nicht nur über wissenschaftliche Erkenntnisse zu informieren, sondern auch – ganz praxisnah – anhand von Fallbeispielen aktuelle Empfehlungen und Trends in der Therapie zu diskutieren. Dabei setzten die Veranstalter unter der Leitung des Ärztlichen Direktors Professor Dr. Michael Hammer wieder ganz auf modernste Technik. Mit dem aus dem Fernsehen bekannten TED-System, das während der Veranstaltung Interaktion ermöglicht, konnten die Teilnehmer die Referate bewerten und auch Fragen zur Klärung stellen. Neuigkeiten vom Kongress der amerikanischen Rheumatologen in Philadelphia stellten sowohl Professor Dr. Michael Hammer als auch Oberärztin Dr. Ute Heuermann aus dem St. Josef-Stift vor. Die Psoriasis-



Beim Sendenhorster Adventssymposium stellten verschiedene Referenten Rheumatologie vor und gingen auf Fallbeispiele ein.



Arthritis, eine chronische Gelenkentzündung, die häufig in Zusammenhang mit einer Schuppenflechte-Erkrankung auftritt, stand im Mittelpunkt eines Fachvortrages von Dr. Frank Behrens vom Universitätsklinikum in Frankfurt, der neueste Therapiemöglichkeiten vorstellte.

Auf das „familiäre Mittelmeerfieber“, eine Erbkrankheit, die gehäuft bei Bewohnern der östlichen Mittelmeerregionen auftritt, ging anschließend Dr. Tilmann Kallinich von der Charité in Berlin ein, bevor Professor Dr. Ina Kötter von der Uniklinik in Tübingen aktuelle Therapien bei der systemischen Sklerose aufzeigte. Dabei handelt es sich um seltene Erkrankungen, die mit einer Bindegewebsverhärtung der Haut allein oder der Haut und innerer Organe einhergeht.

Was die moderne Rheumapathologie leisten kann, das zeigte Professor Dr. Veit Krenn auf. Begleitet wurden seine theoretischen Ausführungen von Fallpräsentationen, die Dr. Ansgar Platte von der Abteilung für Rheumaorthopädie aus dem St. Josef-Stift präsentierte.



ten neueste wissenschaftliche Erkenntnisse aus dem Bereich der

Die Kunst, locker zu bleiben

Workshop zum Umgang mit schwierigen Gesprächspartnern



Der Umgang mit schwierigen Gesprächspartnern stand im Mittelpunkt eines Workshops für die Mitarbeiterinnen des Patientenmanagements.

Empathie und ihre Grenzen – zum Umgang mit schwierigen Gesprächspartnern“: Unter diesem Thema stand ein ganztägiger Workshop, zu dem die Mitarbeiterinnen des Patientenmanagements am 21. November 2009 in die „Waldmutter“ eingeladen waren. Ziel war es, mit Hilfe von Gesprächstechniken, Gesprächsstilen und Erkenntnissen aus der Kommunikationspsychologie den Mitarbeiterinnen das Tagesgeschäft im Patientenmanagement zu erleichtern.

„Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber ganz besonders auch Ihre Arbeit im Patientenmanagement hat dazu beitragen, eine gleichmäßigere und höhere Auslastung des Hauses zu erreichen. Sie haben eine der sensibelsten Aufgaben in unserem Haus zu erfüllen“, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier die Arbeit im Patientenmanagement. Bei dem Workshop gehe es keinesfalls um Krisenintervention, sondern um Strategien, wie man freundlich und verbindlich bleibt und gleichwohl seine Ziele erreicht.

Als Fachreferenten führten die Kommunikationstrainer Hans Behrendt und Werner Reckert durch den Tag.

Ihre zentrale Botschaft war: „Man muss sich klar machen, dass man nicht persönlich gemeint ist.“ Eine Kunst, die umso schwieriger ist, wenn man – wie die Mitarbeiterinnen im Patientenmanagement – als erste Ansprechpartner des Hauses manchmal auch mit aufgelistetem Ärger von Anrufern umgehen muss. Bei den Mitarbeiterinnen kam das Seminar sehr gut an. Martina Paschke: „Es gab viele Rollenspiele, Gruppenarbeit und Raum für Diskussionen. Wir konnten vieles noch einmal auffrischen.“ Nadine Gionkar überzeugte der Praxisbezug: „Die Referenten haben sich sehr gut auf die angesprochenen Fälle aus der Praxis eingestellt. Es tat gut, konkrete Beispiele zu besprechen und zu hören, wie andere darüber denken.“ Die einhellige Meinung des Teams: „Es war ein sehr erfolgreicher Tag.“ Eine Fortsetzung dieses Seminarangebots ist auch für andere Berufsgruppen des Hauses geplant.

Basar erbrachte fast 4000 Euro



Den stattlichen Reinerlös von fast 4000 Euro erbrachte der Adventsbasar des Bundesverbandes rheumakrankter Kinder. Das ergab der abschließende Kassensturz. „Das ist ein ganz tolles Ergebnis“, freute sich die Vorsitzende Gaby Steinigeweg. Die Besucher strömten wieder in Scharen, um sich mit vorweihnacht-



lichen Dekorationen einzudecken. „Ich hatte den Eindruck, dass es noch mehr als in den Vorjahren waren, und Gottseidank war die Kauflust trotz der Wirtschaftskrise ungebrochen“, so die Vorsitzende. Der Renner waren wieder die Adventskränze, die es in allen Farben und Größen gab, und die selbst gebackenen Plätzchen. Stark nachgefragt waren zudem die handwerklichen Arbeiten, unter anderem auch Schmuck, Lesezeichen, Kissen und vieles mehr. „Ich komme eigens deswegen jedes Jahr nach hier, um mich mit entsprechenden Dingen einzu-

decken“, sagte beispielsweise Franz-Josef Schlüter aus Telgte.

In den Dienst der guten Sache stellten sich neben vielen Eltern und anderen auch Helfer aus der Anästhesie-Abteilung. Brigitte Henke, Christel Grundmann, Brigitte Maslowski und Barbara Andrearczyk verkauften selbst gebastelte vorweihnachtliche



Dekorationen und Puppensachen. Gern angenommen wurde wie immer die Kinderbetreuung: Während die Eltern Adventsdekorationen kauften, sich am Schmuckstand beraten ließen oder einfach über den Basar schlen-

derten, konnten die Kinder selbst kreativ tätig werden. Unter Anleitung bastelten sie weihnachtliche Dekorationen oder filzten eifrig mit speziellen Filznadeln und bunter Wolle.

Der Erlös des Adventsbasars kommt dem „Bundesverband zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Familien“ zugute. Dieser unterstützt Projekte wie die Klinikclowns und die Kunsttherapie auf der „Polarstation“, um den erkrankten Kinder den Aufenthalt zu erleichtern. Außerdem werden Fortbildungsveranstaltungen für Eltern und die Unterstützung hilfsbedürftiger Familien sowie die Sozialarbeiterstelle finanziert.

Am Basartag hatte der Elternverein noch einen weiteren Grund zur Freu-



de: Die Schützenbruderschaft St. Lambertus Ense-Bremen von 1525 (in der Nähe von Wickede/Ruhr) überreichte dem Vorstand einen Scheck in Höhe von 1800 Euro. Das Geld kam beim Schützenfest, bei Papiersammlungen und einer „Pflasterfete“ zusammen. Der Kontakt war über Familie Stock zustande gekommen.



Bundesverband zur Förderung und Unterstützung
rheumatologisch erkrankter Kinder und deren Familien e.V.

Dem Haus seit 25 Jahren treu verbunden

Dienstjubiläum von Claudia Mührmann und Dietmar Tarara



Im Rahmen einer Feierstunde wurden Claudia Mührmann und Dietmar Tarara für ihr langjähriges Engagement für das Haus ausgezeichnet.

Im Rahmen einer Feierstunde wurden Claudia Mührmann und Dietmar Tarara für ihr langjähriges Engagement im St. Josef-Stift ausgezeichnet. Beide Mitarbeiter sind dort seit 25 Jahren tätig und „haben sich auf vielfältige Weise um das Haus verdient gemacht“, betonte der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese.

Claudia Mührmann begann ihren Dienst im St. Josef-Stift mit einer Ausbildung zur Bürokauffrau. Anschließend arbeitete sie im Patientenarchiv und in der orthopädischen Anmeldung. Nach einer Kinderpause war sie dann zunächst in der Materialwirtschaft tätig. Später wechselte sie in den Schreibdienst, und seit 2006 arbeitet sie als Pflegesekretärin

auf einer Station des Wirbelsäulenzentrums. „Sie sind stets freundlich, kompetent und zuvorkommend. Außerdem haben Sie ein außerordentliches organisatorisches Geschick“, lobte Heese.

Privat lebt die Jubilarin mit ihrem Mann, drei Kindern und ihrem Hund in Sendenhorst, erholt sich gerne beim Kegeln und treibt aktiv Step-Aerobic.

Ebenfalls seit 25 Jahren arbeitet Dietmar Tarara im St. Josef-Stift. Er kümmert sich als Krankenpflegehelfer um Patienten, die aufgrund von Wirbelsäulenproblemen behandelt werden. „Mit Ihrer freundlichen und zuverlässigen Art sind Sie bei den oft chronisch kranken Patienten und den Kolleginnen und Kollegen sehr beliebt“, lobte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper während der Feierstunde.

Darüber hinaus vertritt Dietmar Tarara die schwerbehinderten Mitarbeiter als Vertrauensperson und arbeitet in dieser Position aktiv in der Mitarbeitervertretung mit. Privat erholt sich der Vogelliebhaber gerne in seinem perfekt gepflegten Garten und singt in einem Chor.

St. Elisabeth-Stift: Jubilare geehrt

Für ihre fünfjährige Betriebszugehörigkeit zum St. Elisabeth-Stift wurden Natalie Ruppel-Oborowski, Ursula Wieneke, Elisabeth Uhländer-Masiak und Clemens Börger (nicht im Bild) im Rahmen einer Feierstunde von Geschäftsführer Werner Strotmeier geehrt. Seit zehn Jahren sind Maria Schmetkamp, Monika Pagenkemper und Sabina von Depka (nicht im Bild) bereits im Dienst. Carla Bukmakowski (2.v.r.), Hausleitung und Anneliese Rielmann (r.)



von der Mitarbeitervertretung wohnen der Feierstunde bei. Geschäftsführer Werner Strotmeier würdigte

die Jubilare als „hochgradig engagiert“ und dankte ihnen dafür.

„Der Erfolg des Hauses gebührt Ihnen allen“

Dienstjubilare und Pensionäre geehrt



„So lange, wie einige von Ihnen hier arbeiten, sind manche Bundesminister noch gar nicht auf der Welt“, scherzte Geschäftsführer Werner Strotmeier bei der Feierstunde für die diesjährigen Betriebsjubilare und Pensionäre. In vielen Jahren hätten die Mitarbeiter Vertrauen zu den Patienten und einweisenden Ärzten aufgebaut und zur erfolgreichen Entwicklung des Fachkrankenhauses beigetragen. „Der Erfolg, den wir haben, gehört und gebührt Ihnen allen“, so Strotmeier.

St. Josef-Stift Sendenhorst

35 Jahre

Maria Canisius

Gesundheits- u. Krankenpflegehelferin in der Zentralsterilisation

Egbert Möllers

Orthopädiemechaniker und Bandagist in der Orthopädischen Werkstatt

Anita Rudde

Mitarbeiterin in der Krankenpflege auf der Station C0

30 Jahre

Ina Althoff

Mitarbeiterin in der Krankenpflege auf der Station C0

Jutta Keller

Masseurin u. Med. Bademeisterin im Therapiezentrum

Gisela Rolf

Gesundheits- u. Krankenpflegerin auf der Station A 1

25 Jahre

Maria Heuchtkötter

Arzthelferin im Diagnostikzentrum

Claudia Mührmann

Pflegeseekretärin auf der Station B 4

Dietmar Tarara

Gesundheits- u. Krankenpflegehelfer auf der Station B 4

Rita Tüttinghoff

Diätassistentin in der Küche

20 Jahre

Barbara Andrearczyk

Mitarbeiterin im OP

Ingrid Austermann

Mitarbeiterin am Empfang

Birgit Brinkrolf

Physiotherapeutin im Therapiezentrum

Dr. Gerd Ganser

Chefarzt der Kinder- u. Jugendrheumatologie

Stefanie Kemper

Gesundheits- u. Krankenpflegerin im OP

Maria Masur

Mitarbeiterin an der Zentralspüle

Doris Nieländer

Stationsleitung auf der Station B 1

Andrea Reißmann

Verwaltungsmitarbeiterin im Zentralarchiv

Dr. Sigrid Riezler

Oberärztin in der Anästhesie

Hildegard Röper

Gesundheits- u. Krankenpflegerin auf der Station C 2

Birgit Schmitz

Arzthelferin im Diagnostikzentrum

Christa Schmitz

Gesundheits- u. Krankenpflegerin auf der Station A 1

Ludger Schmitz

Tischlermeister in der Schreinerei

Sylvia Tkocz

Mitarbeiterin in der Küche

Adelheid Thiele

Gesundheits- u. Krankenpflegerin in der Anästhesie

Thomas Wildemann

Elektriker in der Technik

Angela Zurwieden

Pflegehelferin auf der Station C 2

10 Jahre

Ursula Bosse

Gesundheits- u. Krankenpflegerin auf der Station C 3

Birgitt Böttcher

Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft

Ulrike Brueggemann

Gesundheits- u. Krankenpflegerin auf der Station B 4

Magdalena Bryning

Mitarbeiterin in der Küche

Marianna Cordas

Gesundheits- u. Krankenpflegerin auf der Station C 1

Birgit Dierkes

Gesundheits- u. Krankenpflegerin auf der Station C 2

Tatjana Ehmann

Mitarbeiterin im OP

Ralf Heese

Stellvertretender Geschäftsführer

Daniel Hock

Gas- u. Wasserinstallateur in der Technik

Irina Konrad

Köchin in der Küche

Ingeborg Kurbjuweit

Mitarbeiterin an der Zentralspüle

Roswitha Mechelk

Hauswirtschaftsleitung

Hertha Orzechowski

Gesundheits- u. Krankenpflegerin
auf der Observation

Martina Pecnik

Verwaltungsmitarbeiterin im Thera-
piezentrum

Lilli Schneider

Gesundheits- u. Krankenpflegerin im
Springerpool

Elisabeth Thier

Verwaltungsmitarbeiterin in der
Patientenaufnahme

Birgit Wonschik

Verwaltungsmitarbeiterin im Patien-
tenmanagement

St. Elisabeth-Stift Sendenhorst**10 Jahre****Sabina von Depka Prondzinski**

Altenpflegerin im 1. OG

Monika Pagenkemper

Pflegehelferin im 2. OG

Maria Schmetkamp

Altenpflegerin im 1. OG

St. Josefs-Haus Albersloh**20 Jahre****Maria Holtkötter**

Altenpflegerin im Marien-Wohnbe-
reich

10 Jahre**Elisabeth Heithoff**

Gesundheits- u. Krankenpflegerin im
Ludgerus-Wohnbereich

Margarete Husam-Deventer

Pflegehelferin im Lugerus-Wohnbe-
reich

Annette Schwaack

Hausleitung

PERFEKT Dienstleistungen

25 Jahre**Bozica Pajazetovic**

Mitarbeiterin im Reinigungsdienst

10 Jahre**La-Ida Wichert**

Mitarbeiterin im Reinigungsdienst



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST